

Ist das Brutalität?

Autor: Bernhard Schindler

EINE ANNÄHERUNG AN DEN AKADEMISCHEN KAMPF ZWEIER BILDUNGSINSTITUTIONEN: FACHHOCHSCHULE UND UNIVERSITÄT.

Es ist irgendwie die neue Form von Brutalität. Was früher einmal im Fußball Kapfenberg gegen Simmering war, ist heute, auf akademischer Ebene betrachtet, Fachhochschule gegen Universität. Die Konfliktlinien ziehen sich durch diverse Bereiche: Freunde, Geschwister, Wohngemeinschaften und Maturaklassen. Wo finde ich das beste Studium? Fachhochschule oder Universität?

Wofür soll sich ein/e frischgebackene/r MaturantIn bloß entscheiden? Falls ein Schulbetrieb und geregelter Alltag keinen Angstschweiß auslösen, sondern einem ganz im Gegenteil ein wohliges Gefühl der Kontrolle geben, ist vermutlich die FH die bessere Wahl. Begrenzte Klassengrößen von maximal 40 KollegInnen und ein fix vorgefertigter Stundenplan mit Anwesenheitspflicht erwarten die Studierenden hier. Dem gegenüber stehen (zumindest) 200 Mitstudierende an der Uni, dafür jedoch größere Freiheiten in Bezug auf die Zeiteinteilung. Alleine die eigenständige Zusammensetzung des Stundenplans erfordert ein starkes Maß an Selbstorganisation. Aufgrund der unterschiedlichen Anzahl an StudentInnen ergeben sich auch gänzlich andere didaktische Unterrichtsformen: Während der Frontalunterricht nach wie vor fixer Bestandteil der universitären Ausbildung ist, sind Fachhochschulen bereits einen Schritt weiter. Dort kommen bereits modernere Unterrichtsformen zum Einsatz: Praxisbezug, Projektunterricht und Präsentationen stehen klar im Fokus, während die Universität die Passivität der Studierenden weiterhin fördert. Ein/e Lehrende/r, sein/ihr Skriptum, eventuell Folien (dies müssen keineswegs PowerPoint - Folien sein) und ein Frontalvortrag sind jene Dinge, die Seminare und Vorlesungen kennzeichnen.

Eines der obersten Credo's einer Fachhochschule ist es, einen möglichst hohen Bezug zur Arbeitswelt herzustellen, daher ist man auch versucht, möglichst viele Lehrende aus der Praxis zu engagieren. So gut dieser Ansatz in der Theorie klingt, so hat er auch seine Tücken in der Realität. Oftmals sind die praktischen Erfahrungen schnell erzählt und Wiederholungen setzen ein; auch sind die didaktischen Qualitäten dieser ExpertInnen hin und wieder gering. Hinzu kommen beispielsweise ungeeignete Medien und ein eigentümlicher Vortragsstil. Aber selbiges kennen wir ja auch von der Uni!

Die Orientierung an der Praxis führt oftmals auch zu einer Spezialisierung, während an Universitäten auf eine gewisse Generalisierung Wert gelegt wird. Anders ausgedrückt: Entweder lerne ich ein Handwerkzeug (FH) oder ich beschäftige mich größtenteils mit der Theorie (Uni). Beide Zugänge haben ihre Vor- und Nachteile: Zu viel Theorie lässt einem allzu leicht das Wesentliche aus den Augen verlieren, während eine hauptsächlichliche Spezialisierung auf die Praxis allzu leicht ein unüberblickbarer Tellerrand sein kann. Sprich, Methoden werden nicht mehr hinterfragt, sondern einfach nur mehr benutzt. Was uns in weiterer Folge zum altbekannten Konflikt „Bildung versus Ausbildung“ führt.

In Summe also eine klare Angelegenheit für die Fachhochschulen? Nicht ganz! Schließlich bewegen sich die Universitäten seit Bologna und der Einführung der modularen Studienpläne immer mehr in Richtung jenes verschulden Systems, welches uns bereits von der FH bekannt ist.